

**Beilage.**

**Landesnachrichten.**

\* **Stuttgart.** Vor einigen Tagen hatte sich eine Badnerin hier vor Gericht wegen Eingriffs in die Badenkasse zu verantworten. Die Beweisannahme ergab, daß das Mädchen außer freier Station einen Monatsgehalt von 10 M. erhielt. Daraufhin führte der öffentliche Ankläger aus, daß die moralische Schuld eigentlich dem klägerischen Geschäftsinhaber zuzuschreiben sei. Das Gericht erkannte unter diesen Umständen auf eine sehr gelinde Strafe, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

\* Dem Vernehmen nach soll in Baden für Fahrradbefitzer der Erwerb einer Legitimationskarte mit einer Taxe von 5 M. eingeführt werden, im Zusammenhang mit der Erlassung einer Fahrradordnung für das ganze Land, worin auch die Nummerierung der Fahrräder innerhalb der einzelnen Amtsbezirke vorgeschrieben würde.

\* **Wiesbaden, 6. Nov.** Ein tragisches Geschick ereilte das ehemalige Dienstmädchen des dahier verstorbenen Fräuleins Glenore Staber, welches von seiner Herrin mit einem Legate von 100 000 M. bedacht worden war und diesen Selbstbetrag auch bereits erhalten hat. Seitdem die plötzlich zu solcher Wohlhabenheit gelangte Person im Besitz ihres Erbes ist, trug sie Spuren des Verfolgungswahns an sich, welcher sich in der letzten Zeit derart steigerte, daß die Kräfte zu ihrer Heilung in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

\* Eine Revision der Alters- und Invaliditätsversicherung wird gegenwärtig in Berlin von einer Konferenz von Sachverständigen — als Vertreter der württembergischen Regierung nimmt Regierungsdirektor Biesinger an den Beratungen der Konferenz teil — vorderaten. Ueber die erste Sitzung derselben (am Montag) wird der „Bos. Z.“ berichtet: Der Vorsitzende, Staatssekretär Dr. v. Bötticher, richtete an die Teilnehmer eine Begrüßungsrede, worin er hervorhob, es sei in der Presse und im Publikum der Wunsch rege geworden, daß die Arbeiterversicherungsgegesetzgebung vereinfacht werde. Zur Erörterung wurde zunächst die Frage der Verschmelzung

der Arbeiterversicherungsgeetze auf Grund der vom Reichsversicherungsamt ausgearbeiteten Vorschläge gestellt. Geheirat v. Wondike aus dem Reichsamt des Innern gab eine ausführliche Darlegung der drei Arbeiterversicherungsgeetze und belegte sie mit Zahlen. Es ging nun daraus hervor, daß die Selbstverwaltung und das berufsgenossenschaftliche Prinzip sich sehr gut bewährt hätten. Geheirat Caspar aus dem Reichsamt des Innern stellte eine Uebersicht der Literatur, welche die Vereinfachung und Verschmelzung herbeigeführt wissen will, zusammen. Magistratsassessor Dr. Freund, der in der Konferenz anwesend war, hatte Grundsätze für eine Vereinfachung der Weiterversicherung aufgestellt, die im wesentlichen alles zusammenwerfen wollen, und erläuterte sie in der Versammlung. Präsident Dr. Bötticher (Reichsversicherungsamt) nahm das Wort zur eingehenden Darlegung der Verhältnisse und hob hervor, daß die Berufsgenossenschaften und das Selbstverwaltungsprinzip die Probe gut bestanden hätten. An der Krankenversicherung sei nicht viel anzusetzen. Schlechter stehe es mit dem Alters- und Invaliditätsgeetz. Das Rentenleben sei unhaltbar. Beim Rentenleben bestehe die Gefahr, daß bewußt oder unbewußt das Gesetz übertreten werde. Es werde auf diese Weise Immoralität hervorgerufen. Die Berufsgenossenschaften könnten nach seiner Ansicht den größten Teil des Alters- und Invaliditätsgeetzes dahin übernehmen, daß ein bestimmter Prozentsatz (etwa 1 vom Hundert) am Schlusse des Jahres angelegt und von den Berufsgenossenschaften eingezogen werde. Redner sprach sich sodann über folgende Punkte aus: Rentenversicherung, Angliederung der Krankenversicherung, Beilegung der Beitragsmarken, weitere Kapitalansammlung, Abrechnung unter den Anstalten, Minderung der Zahl der Vorstände, der Schiedsgerichte und der Vertrauensmänner, Vereinfachung des Verfahrens, Minderung der Kosten. Handelsminister Freiherr v. Berlepsch sprach im Interesse der preussischen Regierung und hob hervor, daß an den Berufsgenossenschaften nichts anzusetzen sei, dagegen manches an den Ortskrankenkassen, insofern als trotz erheblicher Beiträge die Fälle der Unzulänglichkeit sich mehren. Ueber das „Altegeetz“ herrsche allgemeine Unzufriedenheit. Ein

heftiger und ein habischer Vertreter sprachen sich gegen die Berufsgenossenschaften und für territoriale Genossenschaften aus. Abgeordneter Köstke hielt es für einen Fehler, daß zu der Konferenz nicht auch Vertreter der Arbeiter herangezogen seien.

\* Die aus militärischen Kreisen verlautet, sprechen sich alle Berichte über die Verläufe, Radfahrer zu militärischen Zwecken zu verwenden, sehr günstig aus. Ganz besonders gute Erfahrungen scheint man mit dieser Reueung beim 9. Armeekorps gemacht zu haben, bei dem sich gegenwärtig 120 Radfahrer befinden, die namentlich bei den großen Truppenübungen wertvolle Dienste geleistet haben. Beim vorjährigen Corpsmanöver in der Nähe von Kottbus handelte es sich darum, durch eine Radfahrer-Abteilung ein Desfile gegen Kavallerie zu sperren, und während des diesjährigen Kaisermanövers fiel den Radfahrern die Aufgabe zu, ein Desfile bei Böckwitz vor Eintreffen des Feindes zu besetzen. 80 Radfahrer wurden zu diesem Zweck mit Gewehren und Patronen ausgerüstet und als Spitze des 9. Armeekorps vorangeschickt. Sie legten die 38 km lange Strecke bis Böckwitz in kaum zwei Stunden zurück, besetzten nicht nur das bezeichnete Desfile, sondern wiesen auch feindliche Kavallerie-Abteilungen durch kräftiges Feuer ab. Abgesehen von sonstigen vielfachen Einzelerfahrungen machten sich die Radfahrer durch Ueberbringungen und Holen von Befehlen nützlich und trugen namentlich in den Abend- und Nachtstunden zur Entlastung der Kavallerie im sehr ermüdenden Ordnungsdienste bei. Ähnliche gute Erfahrungen sind auch bei anderen Armeekorps gemacht worden, so daß eine möglichst umfassende Entwidlung des militärischen Radfahrens zu erwarten sein dürfte, zumal sich die Verwendung der erst am Beginn ihrer Leistungsfähigkeit stehenden neuen Truppe noch nach vielen Richtungen erweitern lassen wird.

\* **(Auffsehen erregende Bestrafung.)** Die Regierung in Schleswig hat 28 Volksschullehrer zu Husum mit Geldstrafen von 20—25 M. bedacht, weil sie sich gewelgert hatten, an einem Sedan-Festzuge teilzunehmen. In der Verfügung wird die Strafe merkwürdigerweise damit begründet, die Lehrer hätten die Pflicht verlegt, die ihnen ihr Amt auferlegte.

**Die Wirtschaft auf dem Gute Regin in Pommern.**

Als einen deutlichen Beweis dafür, daß es auch heute noch, wo die Landwirtschaft zweifellos mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, bei Verdandnis, Fleiß und richtiger Benützung der gebotenen Hilfsmittel möglich ist, aus der Wirtschaft eine gute Rente zu erzielen, lassen wir nachstehend einige Mitteilungen über die Verhältnisse auf dem 3200 Morgen großen Rittergute Regin in Pommern, Besitzer Herr Wästenberg, folgen. Herr Wästenberg benützt seit

**Lesefrucht**

\* Das Unglück ist ein Sturm, das Glück ein Sonnenblick; ertrage, wenn du kannst, das Unglück wie das Glück.

**Peter Bolz' Vermächtnis.**

Roman von R. Kitten.

(Fortsetzung.)

„Ich sah Sie im Vorübergehen am Fenster, Fräulein Eva,“ sagte er, „und halte es für meine Pflicht, als Ihr ärztlicher Berater Sie darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Platz am Kammin hier viel traulicher und geeigneter für Sie sein würde, als Ihr jetziger.“

Sie folgte ihm wie ein gehorsames Kind und ließ sich vor dem Kammin in den Sessel nieder.

„So, Fräulein Eva,“ sagte dieser lächelnd und stieß mit dem Schürer in die Kohlen, daß sie hell aufleuchteten und ein rosiges Licht auf das blosse Mädchenantlitz zanderten. „Lassen Sie sich von den Flammen Märchen erzählen, aber schauen Sie nicht so beharrlich in das Wetter hinaus, das selbst mich, der ich doch keine zarte, junge Dame bin, melancholisch machen könnte.“

Trotz des leichten Tones, mit dem er dies sprach, konnte ein aufmerksamer Beobachter in den Blicken, die auf die müde, im Sessel lehrende Mädchen gestalt gerichtet waren, heimliche Sorge erkennen.

Eva hob die großen, tiefblauen Augen zu ihm

auf. „Sie sind so gut, Herr Doktor, und ich undankbare habe Ihnen noch gar nicht für Ihre Sorgfalt gedankt, für Ihr Bemühen, mit dem Sie mich dem Leben erhielten.“

Ihre letzten Worte klangen so zögernd und müde, daß es dem jungen Mann ins Herz schnitt; trotzdem antwortete er heiter: „Wenn jemand zu danken hat, mein Fräulein, so bin ich es; denn ich habe gute Lust, einen großen Teil meiner Praxis meinem ersten Erfolge, nämlich Ihrer Genesung, zuzuschreiben.“

Sie lächelte matt. „Sind Sie befriedigt, Herr Doktor in Ihren Erwartungen? Haben Sie einen lohnenden Wirkungskreis in unserer Stadt gefunden?“

„Mehr, wie ich als Anfänger erwarten konnte, Fräulein Eva. Ich habe wirklich Ursache, meinem guten Stern zu danken, der mich hierher geführt. Habe ich Ihnen übrigens schon gesagt, daß ich in den nächsten Tagen meine Mutter zum bleibenden Aufenthalt bei mir erwarte?“

„Ihre Mutter?“ fragte Eva und schaute mit einem sehnsüchtigen Blicke auf, „Sie haben noch eine Mutter?“

„Ja,“ sagte der junge Mann mit unbewußter Wärme, „und eine gute, liebe Mutter, die auch Ihnen gefallen würde! — Doch wo sind die anderen Damen des Hauses?“ fügte er hinzu; „wie es scheint, sind Sie ganz allein.“

„Tante und die Constanzen sind einer Einladung gefolgt und dürften wohl vor Abend nicht heimkehren.“

„Da muß ich denn wohl so lange als Duenna fungieren!“ rief es von der Thür her, in die Herr Bolz unbemerkt getreten war.

Eva, über deren Gesicht ein schwaches Lächeln gehuscht war, reichte ihm die Hand, die er festhielt. „Guten Tag, Kleine! Na, wie schaut's? Ei, ei, noch immer blaß?“ Er schüttelte den Kopf. „Weißt du, Kind, gefällt mir nicht, gar nicht! Was? Solch junges Blut muß doch das bißchen Krankheit verwinden, sich wieder anrappeln können! Der Doktor hier hat dich schon lange für gesund erklärt! Wo fehlt's denn noch, he? Warum nicht läutlich und munter wie früher, kleine Mondscheinprinzessin?“

Sein Ton, der barsch klingen sollte, konnte eine gewisse Weichheit nicht verbergen. Eva legte ihre zarten Finger auf seine hagere Rechte.

„Du mußt schon Geduld mit mir haben, Onkel Bolz; ich möchte ja selbst gern wie früher sein, aber das ist so schwer. Ich bin immer so müde, so sehr müde.“

Der alte Herr wandte sich ab und packte ein paar Minuten lang an seinen Brillengläsern. Na, na, Kindchen,“ sagte er dann, brauchst darum nicht den Kopf hängen zu lassen. Die Gesundheit kommt schon wieder — und wenn dich sonst etwas drückt, so denk' an den alten Onkel Bolz, der es gut mit dir meint, Kleine, sehr gut!“

Der factische Zug, der sonst in Herrn Bolz Gesicht vorherrschte, war verschwunden. Mit leiser Hand strich er über die lichtbraunen Locken des gesenkten Mädchenkopfes und fuhr dann fort: „Ja, ja,

Jahren ganz bedeutende Massen künstlichen Düngers, hauptsächlich Thomasschlacke und Kainit. Dabei wurde eine ganz erhebliche Anreicherung seines Bodens erwirkt, die sich in den dauernd steigenden Erträgen des Gutes auf's deutlichste zeigt. Nach den eigenen Angaben des Besitzers stellten sich nämlich die Bodenerträge auf Rezin während der letzten 40 Jahre so:

Es wurden durchschnittlich erzielt:

Vom Jahre	Scheffel	Scheffel
1854—1864 an Getreide	7567	an Kartoffeln 6374
1864—1874 " " "	9073	" " " 8910
1874—1884 " " "	8775	" " " 15603

Weil in diesen Jahren mit der künstlichen Düngung nachgelassen wurde, trat ein Rückschlag im Getreideertrage ein. In den Jahren 1884 bis 1894 dagegen, wo künstliche Dünger in reichen Mengen benutzt wurden, betrug die Durchschnittsernte an Getreide 14 189 Scheffel und an Kartoffeln 18 051 Scheffel. Hiernach hat sich der Getreideertrag verdoppelt, der Kartoffelertrag sogar verdreifacht seit 1864.

Die Einnahmen aus dem Vieh stellten sich:

1854—1864 auf	9922 M.
1864—1874 auf	11691 M.
1874—1884 auf	16495 M.
1884—1894 auf	26464 M.

In den letzten Jahren wurde sehr intensiv gewirtschaftet.

Der Boden des Gutes Rezin ist von Natur recht mäßig; derselbe trägt mit Sicherheit nur Kartoffeln, Roggen und Hafer, und hat Herr Wüstenberg deshalb auch ganz davon abgesehen, Weizen und Rüben zu bauen, da er von diesem keine Erträge erwartet. Manche Landwirte der Gegend bauen zwar unter ähnlichen Verhältnissen auch diese edleren Pflanzen; ob sich solches aber lohnt, ist doch sehr fraglich.

Was nun die auf Rezin erzielten Reinerträge betrifft, so sagt Herr Wüstenberg selbst, daß es selbstverständlich sei, daß die höheren Erträge auch mehr Unkosten erfordern. Dazu seien die Löhne seit vierzig Jahren etwa um das Dreifache gestiegen und auch die übrigen Bedürfnisse: Maschinen, Steuern, Krankenkassengebühren, Ausgaben für die Invaliditäts- und Altersversicherung erforderten größere Aufwendungen. Aber trotzdem hätten seine Erträge erhebliche Ueberschüsse geliefert.

Und der sicherste Beweis hierfür ergibt sich daraus, daß seine präkurrenten Verhältnisse bis vor ungefähr zehn Jahren keine besonders günstig waren, sich aber in den letzten zehn Jahren sehr verbessert haben. Denn es ist Herrn Wüstenberg nicht nur gelungen, eine Hypothek von 30 000 M. abzurufen, er hat zugleich für 15 000 M. Maschinen angeschafft und außerdem ein notwendiges Gebäude zum Kostenpreise von 12 000 M. gebaut.

Diese sämtlichen Summen hat ihm die Wirtschaft eingebracht.

Der sichere Beweis für die Richtigkeit aller angeführten Zahlen ist dadurch gegeben, daß Herr Wüstenberg in der Lage ist, seine Steuererklärung höher abzugeben und zwar infolge der höheren Erträge.

Herr Wüstenberg konnte und wollte nicht mehr Betriebskapital einsetzen, als er aus dem Betriebe

übrig hatte, folglich konnte nur ein kleiner Teil seiner Kulturstächen nach und nach so gebüngt werden, um solch' höhere Erträge zu liefern.

Die auf Anregung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in allen deutschen Provinzen auf verschiedenen Bodenarten, selbst schlechtester Qualität seit fünf Jahren erzielten Düngungsergebnisse sind in deren Jahrbuch 1894 Band 9 veröffentlicht. Darnach ist klargestellt und bewiesen, daß durch rationelle Leguminosenkultur mit entsprechender Düngung die Ernten auf reichlich das Doppelte gebracht worden sind. Mit Recht wird da seitens der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft betont, daß es durch allgemeine verbesserte Kulturen unter Benutzung sehr billiger Düngemittel zu erreichen sei, die Erträge um die wenigen Prozente zu erhöhen, welche notwendig sind, um die Hunderte von Millionen Mark, die doch jährlich für ausländisches Getreide und Vieh ausgegeben werden, im Lande zu halten.

Man berücksichtige nur, daß allein im vorigen Jahre über 450 Millionen so ins Ausland gewandert sind und deshalb die Forderung sehr berechtigt ist, daß die deutschen Landwirte mehr leisten, wie bisher.

#### Handel und Verkehr.

\* **Sinitgari, 4. Novbr.** (Landes-Produkten-Börse.) Die sichtbaren Vorräte von Weizen haben in Amerika zugenommen. Auf den Landmärkten sind die Zufuhren immer noch sehr schwach und wird das Angebotene zu guten Preisen schlan aufgekauft. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, Azima 16 M. 50 Pf. bis 16 M. 75 Pf., Gyra 16 M. 25 Pf. bis 16 M. 50 Pf., Saplata 16 M. 50 Pf. bis 16 M. 75 Pf., Rumän. 16 M. 50 Pf. bis 16 M. 75 Pf., Roggen russ. 14 M. 50 Pf. bis 14 M. 80 Pf., Gerste Saale 18 M. 25 Pf. bis 18 M. 50 Pf., Tander 18 M. 75 Pf., Böhmisches 19 M. 25 Pf., Haber Land 11 M. 80 Pf. bis 12 M. 50 Pf., Als 13 M. bis 13 M. 90 Pf., Mais Saplata 11 M. 50 Pf. bis 11 M. 75 Pf., Rizeb 11 M. 50 Pf. bis 11 M. 75 Pf., weis amerit. 11 M. 60 Pf. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack bei Wagenladung: Suppengries: 28 M. 50 Pf. Mehl Nr. 0: 27 M. 50 Pf. bis 28 M. 50 Pf. do. Nr. 1: 25 M. 50 Pf. bis 26 M. 50 Pf. do. Nr. 2: 24 M. bis 25 M. do. Nr. 3: 22 M. 50 Pf. bis 23 M. do. Nr. 4: 20 M. 50 Pf. bis 21 M. Kleie mit Sack 6 M. 60 Pf. per 100 Kilo je nach Qualität.

#### Bemischtes.

\* Wie viel Geld durch die italienischen Arbeiter aus Deutschland und andern Ländern nach Italien fließt, beweist die Thatsache, daß im Monat Juli von denselben 16 000 Postanweisungen mit 9 000 000 Franken nach Hause geschickt wurden. Diese Thatsache ist zugleich auch ein sprechender Beweis von der Sparsamkeit der betreffenden Leute.

\* (Neue Welt.) Aus dem Bruchsaler Zuchthaus wurde ein Schwarzwälder entlassen der wegen Nordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war und 32 Jahre hinter Kerkermauern verbracht hat. Als nahezu 60jähr. Mann trat er wieder in das Leben und erschrad vor Allem vor einem

Radsfahrer, der als einer der ersten ihm in dieser für ihn neuen Welt begegnete.

\* (Ein Reinfall.) Der Redakteur und Verleger des ultramontanen „Bamberger Volksblattes“, Paul Franke, hat einen bösen Reinfall erlitten. „Ein geschätzter Gönner“ des Blattes hat diesem mit einem recht „netten Gedichtchen“ recht große Freude gemacht, infolge dessen der Redakteur das nette Gedichtchen, das die sämtlichen hiesigen Tageszeitungen besingt und dabei das „Volksblatt“ über den Schellenkönig lobt, seinen Lesern nicht vorenthalten will und in einer Briefkastennotiz gleichzeitig um weitere solche Zusendungen bittet. Der „Zufall“ hat aber dabei in schamloser Tücke dem Redakteur einen losen Streich gespielt. Wenn man nämlich die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verszeilen von Oben nach Unten liest, so kommt der kariose „Vers“ heraus: Paul Franke ist wahrlich das größte Kameel der ganzen Welt.

\* Ein neuer Erfinder. Ranni: „Wer ist denn der hübsche junge Mann, der bei euch wohnt?“ — Babette: „Das ist der größte Erfinder der Neuzeit!“ — Ranni: „Was hat er denn erfunden?“ — Babette: „Jeden Monat eine neue Ausrede, um seine Miete nicht zu bezahlen!“

#### Spätherbst.

Bei Herbstes Wind und kalter Nacht  
Erstirbt des Sommers Blütenpracht.  
Schon längst ist hin die Rosenzeit,  
Schon längst verweilt der Lilie Kleid.  
Bereinstet steht im Topf, am Rahn,  
Im Garten noch ein Blümelein  
Mit mattem Glanz und schwachem Duft,  
Umweht von frischer Herbstesluft.

Des Morgentreises Perlezier  
Erdrückt ihm seine Krone schier.  
Nur noch vom Frost ein kalter Raß,  
Dann nicht's den Kopf zum Scheidegruß.  
Nur Scheiden, Scheiden allerwärts!  
Da fällt mit Behmut sich das Herz,  
Mit Vogelsharen möcht' es zieh'n  
Dorthin, wo ew'ge Lenze blüh'n.

Der Wald wiest ab sein buntes Kleid  
Und harret des Winters Schlafenszeit.  
Ein Sterben rings in Bie' und Flur,  
In Trauer fällt sich die Natur.  
„Bedenke, daß zu Staub zerfällt,  
Was aus ihm ward in dieser Welt!“  
Das ist ringsum an jedem Ort  
Des Herbstes ernstes Mahnungswort.

Die Hülle stirbt, des Wesens Keim,  
Er hat sein still geborg'nes Heim;  
Im Erdenhoh, im feuchten Grund,  
Harrt er der Auferstehungsstund'.  
Entsate, Winter, über Nacht  
Nun deine Schnee- und Eisespracht,  
Und rüh' die Stieber und den Geist,  
Daß man auch deine Herrschaft preißt.

#### Rätsel.

Mit g ist's scharf, doch weiß,  
Die Hausfrau es zu schämen.  
Mit t erklingt es läß,  
Und wird dich oft ergötzen.  
Mit b suchst du mich auf,  
Daß ich dich traut umhege;  
Daß du mit n mich gut,  
Bist froh du allerwege.

Auflösung des Rätsels in nächster Nummer.

Verantwortlicher Redakteur: H. Kieker, Altensteig.

die Gesundheit kommt wieder bei deinen achtzehn Jahren. Wie lange noch und das Vögelchen zwitschert wieder seine alten Wesen. Fremde mich schon darauf, Eva, dich wieder am Klavier zu sehen und deine Lieder zu hören! Macht Ihnen nämlich Konkurrenz in der Musik, Doktor, die Kleine! Aber wissen Sie, junger Freund,“ wandte er sich an diesen, „daß ich Sie erst ein paar Mal auf Ihrer Geige gehört? Wie wäre es, wenn Sie jetzt —“

Der Angeredete lachte. „Ein kleines Konzert im fremden Hause improvisieren? Aber, Herr Bolz, das geht doch nicht recht — und was würde Franzlein Eva zu diesem musikalischen Ueberfall sagen?“

„Ihnen gewiß vielen Dank wissen, Herr Doktor,“ meinte dieser freundlich. „Dank Bolz hat mir schon so viel von Ihrem schönen Talent erzählt, daß ich mich freuen würde, es auch können zu lernen.“

„Dazu sollst du gleich Gelegenheit haben, Kind,“ sagte Herr Bolz, der das Zimmer verlassen hatte und nun mit einer Geige, die sich im anstößenden Musikzimmer als Reminiscenz an Kuris einstige Studien befand, zurückkehrte.

Wohl oder übel mußte Doktor Lorenz dieselbe ergreifen. — Mit den ersten Strichen über das schöne Instrument kam auch die Lust zu spielen über ihn. Eva sah mit gesenkten Augen ihm gegenüber im Sessel und seine Blide hasteten auf ihr, als er nun mit weichem, träumerischen Akkord begann. Wie Liebe und Sehnsucht, wie wehmütige Klage und leidvolles Trauern sang, tönte und schluchzte es durch das stille Zimmer, bis wie tröstender Engelgesang,

wie ein: holde Verheißung, rein und klar die Melodie zu den schönen Dichterworten ertönte: „Die Linden Büste sind erwacht!“

Eva hatte wie im Träume zugehört, jetzt schante sie mit von Thränen verschleierten Augen zu dem Spieler auf. „Es muß sich alles, alles wenden! — Wie schön das war, wie herrlich! O, wer doch auch so in Tönen sprechen könnte! Ich habe so lange keine Taste angerührt,“ fuhr sie mit einem Auszug ihrer alten Lebhaftigkeit fort, „aber gleich morgen will ich anfangen das Verjämte nachzuholen!“

„Ei, das sieht ja ganz nach Künstlerneid aus,“ sagte Herr Bolz und erhob sich aus der Sofaecke, in der er still mit verklärtem Gesicht den Tönen immer tren zur Musik halten, das —“

Er brach ab und horchte aufmerksam auf ein näher kommendes Geräusch. „Richtig, meine teure Freundin, die Kommerzienrätin,“ sagte er, als man jetzt deutlich Rädergerassel vernahm, „bin jaft nicht in der Stimmung, ihre liebevolle Begrüßung zu hören. Behüt' dich Gott, Kind! Und hörst du: Kopf oben! Der alte Gott und Peter Bolz leben noch!“

Mit diesen Worten war der kleine Herr schon an der Thür und hatte den Doktor mit sich fortgezogen.

7.

Von diesem Tage an ging es mit Evas Genesung rasch vorwärts. Es war, als ob das seelen-

volle Spiel des Arztes ihr Trost ins Herz getränkt. Schon, daß es die Liebe zur Musik wieder in ihr erweckt hatte, war von großem und günstigem Einfluß gewesen. Sie hatte nun doch wieder etwas, das ihr Interesse abgewann und einige Stunden des Tages angenehm ausfüllte. Aus dieser einen Thätigkeit entsprang dann der Trieb nach vermehrter, geregelter Beschäftigung. Bald übernahm sie eine und die andere ihrer häuslichen Pflichten und schließlich ihren ganzen früheren Wirkungskreis. Und das zu ihrem Heile! Ernste Thätigkeit söhnt, wie der seelenvolle deutsche Humorist sagt, zuletzt immer mit dem Leben aus.

Die Fröhlichkeit, die sonst wie Sonnenschein Evas Wesen erleuchtet hatte, war freilich dahin, und mit ihr der Glaube an Liebe und Treue gestorben — für immer, wie sie meinte. Aber sie wurde doch wieder frisch und verhältnismäßig ruhig. An Ablenkung für ihre Gedanken fehlte es jetzt allerdings weniger noch wie sonst in dem Hause ihrer Verwandten.

In einigen Wochen, gleichfalls zu Anfang des neuen Jahres sollte Evas Hochzeit gefeiert werden, natürlich mit allem Glanz, den der Stand des Bräutigams und der Reichtum des Hauses erforderte, wie die Kommerzienrätin sehr energisch ihrem Gatten gegenüber betonte. Darum mußte notwendig der große Gesellschaftssaal neu dekoriert, eine elegante Bühne darin zu den Polsterabend-Aufführungen hergerichtet, ein Koch aus der Residenz, verschrieben und andere ähnliche Reineinrichtungen gemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)